

Nachrichten

ARD legt Gehälter offen: 399 000 Euro für Buhrow

HAMBURG Die ARD-Vorsitzende Karola Wille hatte es angekündigt, nun sind zumindest Teile der Gehalts- und Honorarstruktur der ARD-Rundfunkanstalten öffentlich gemacht worden: So verdiente der WDR-Intendant Tom Buhrow im vergangenen Jahr 399 000 Euro, NDR-Intendant Lutz Marmor 348 000 Euro. Schlusslicht bei den Senderchefs war SR-Intendant Thomas Kleist mit 237 000 Euro in 2016. Außertariflich werden demnach Programmbereichsleiter und Hauptabteilungsleiter bezahlt. So verdient NDR-Unterhaltungschef Thomas Schreiber, Sport-Chef Gerd Gottlob oder „Tagesschau“-Chefredakteur Kai Gniffke zwischen 11 016 Euro und 12 477 Euro im Monat. Angestellte Redakteure der öffentlich-rechtlichen Anstalten verdienen dem Bericht zufolge monatlich zwischen 3524 bis 9908 Euro. Die Kosten für die Nachrichten-Sprecher und Moderatoren hat die allerdings nicht veröffentlicht, genauso wie die Gehälter der Angestellten auf Direktorenebene. Kostenintensiv ist auch der Sport. In der Saison 2015/2016 zahlte die ARD nach eigenen Angaben ihren 21 Sportmoderatoren insgesamt 1,88 Millionen Euro. Für die neun Experten zahlte man in der gleichen Saison 1,2 Millionen Euro. *sh:zz*

Roboter dirigiert Konzert mit Andrea Bocelli

PISA Ein Roboter hat bei einem Benefizkonzert mit Startenor Andrea Bocelli (58) mehrere Lieder dirigiert. Das Konzert fand am Dienstagabend im Teatro Verdi in Pisa im Rahmen des ersten internationalen Roboter-Festivals statt. Der Roboter „YuMi“ wurde in der Schweiz gebaut und dirigierte unter anderem die berühmte Kanzone „La donna è mobile“ aus der Verdi-Oper „Rigoletto“. Es dauerte 17 Stunden, um den Roboter für seinen Auftritt zu programmieren, wie ein Sprecher der Veranstalter am Mittwoch erklärte. Dafür habe er gelernt, die Bewegungen des Dirigenten Andrea Colombini vom Philharmonieorchester in Lucca nachzuahmen. Der Roboter könne den Takt aber nicht spontan variieren, wie dies ein Mensch tue. *dpa*

Ministerium: Betrieb der documenta gesichert

KASSEL Noch gibt es keine Bürgschaften für die finanziell angeschlagene documenta in Kassel. Der Betrieb der Kunstausstellung ist bis zu ihrem geplanten Ende gesichert und die Gesellschaft weiter zahlungsfähig, sagte Christoph Schlein, Sprecher des hessischen Kunstministeriums, gestern in Wiesbaden. Laut einem Bericht der „Hessisch/Niedersächsischen Allgemeinen“ droht der documenta ein Defizit in Höhe von sieben Millionen Euro. Die Kunstausstellung endet an diesem Sonntag. Derzeit liefen Gespräche darüber, wie Bürgschaften aussehen könnten. Laut Schlein muss der Landtag nicht an der Entscheidung darüber beteiligt werden. Der Bund der Steuerzahler fordert indes Konsequenzen aus der finanziellen Schieflage der documenta. *dpa*

Kultur

KiNa – Service – Panorama

Mein Schimmelreiter

Eine literarische Annäherung an den großen norddeutschen Schriftsteller Theodor Storm, der heute vor 200 Jahren geboren wurde

Am Ende eines schön dahinfließenden Spätsommertages fuhr ich den Fahrradweg am Deich des Hauke Haien Kooges entlang. Ein Nordwest schob mich und gab mir gute Fahrt. Schafe lagen im Gras, atmeten schnell und käuten wieder. Zur Rechten hatte ich das schwarzblauschwarze Nordseewatt. Ich sah den Strand von Wyk auf Föhr – weiß wie die Kreidefelsen von Dover, so stand es in einem Urlaubsprospekt. Amrum war nur ein Strich in der Seelandschaft – einsame Insel im Biosphärenreservat, so las ich in einem anderen. Weit vor mir in der Ferne hatte eine gewaltige Luftspiegelung das langgestreckte Wirtshaus auf der Hamburger Hallig zwei Strich über den Horizont gehoben. Da willst du hin, das Leben ist schön, dachte ich. Zunächst würde ich dort durch das Watt waten, danach im Biergarten Bier trinken, dann Lamm-Frikadellen essen, dann Zeitung lesen, und so verirrte ich mich in meinen Gedanken und vergaß die Verabredung. Dann aber wurde ich doch wieder auf den rechten Weg gebracht. Ich hatte gerade die Stelle passiert, wo jeden Winter – Minusgrade vorausgesetzt – unberrirte Natur- und Tierschützer die Kuh vom Eis holen. Hier etwa, auf dem Nordseeküsten-Radweg am südlichen Zipfel des Hauke Haien Koogs, kam mir ein hochbeiniger, hagerer Schimmel samt Reiter entgegen. Ich hatte Glück, wich mit einem heftigen Schlenker aus; Reiter und Pferd waren ohne Vorwarnung wie an mir vorbeigeflogen. Schemenhaft sah ich ein weißes, hin- und herschaukelndes Gebilde, wohl etwas vom Schimmel und etwas vom Reiter. Gesagt wird, der reite hier schon seit zweihundert Jahren über die Deiche, wenn nicht länger. Wer ihm begegne, so heißt es weiter gesagt, könne von Glück sagen, erfahre er doch ein Stück alter Geschichte, dürfe mit gut verknüpftem Gedankengut einen Blick in die Zukunft werfen. Die leuchte ihm dann besser ein als jedem anderen, der nicht das Glück dieses Erlebnisses gehabt habe. Ja, Glück gehabt, denn schon radelte ich am Schöpfwerk vorbei und dort, hart am Deich, lag bereits die große Wehle, und dahinter sah ich den Schimmelreiterkrug. Mein Drahtesel rollte jetzt in aller Ruhe seinen Weg, ich stellte ihn in den Fahrradständer vor das Gaststubenfenster und betrat das Wirtshaus. Man wartet schon, begrüßte mich der Wirt. Da saßen meine beiden Stammtisch-Kollegen auf der Ofenbank: Samuel Wiebe, der alte Schulmeister und Hans Siemsen, der Freund aus der Zeit unserer gemeinsamen Fliegerei. Keiner kannte unseren Dichter besser als der alte Schulmeister. Kein anderer konnte so wie Siemsen Auskunft geben über Geschichte und Geschichten von Deichbau und Sturmflut. Nach kurzem Verpusten, nach kurzer Begrüßung, nach Bestellung eines eiskalten Nordfriesen-Tees saßen wir in unserer vertrauten Dreierunde: zwei Experten und ein Liebhaber der Künste, das war ich. Da habe sich wohl einiges verschoben und gespiegelt, als ich fast vom Weg abgekommen sei, meinte der Schulmeister, hinter dessen flink umherschuhenden blauen Augen ein gusseisernes Gedächtnis sowie eine staunenswerte Bildung und Beredtheit lauerten. Mit meiner Vorliebe für Mätzchen

14. September 1817
Theodor Storm wird in einer stürmischen Gewitternacht in Husum geboren.

Mit 16 Jahren schreibt Storm erste Gedichte und Erzählungen.

1826 bis 1835 besucht er die Husumer Gelehrtenschule, anschließend für drei Semester das Katharineum in Lübeck.

1837 studiert Storm Jura an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, **1843** gründet Storm in Husum seine eigene Anwaltskanzlei.

1849 schreibt er die Geschichte vom „kleinen Häwelmann“ und „Imensee“. **1852** verhängt Dänemark ein Berufsverbot.

1853 weicht Storm in den preußischen Justizdienst nach Potsdam aus. **1856** wird er zum Kreisrichter ins thüringische Heiligenstadt berufen. **Im April 1864** kehrt Storm nach der Niederlage Dänemarks im Deutsch-Dänischen Krieg als Landvogt zurück, 1867 wird er dann Amtsrichter.

1874 erscheint „Pole Poppenspäler“. **1880** lässt sich Storm pensionieren. Seinen Lebensabend verbringt er in Hademarschen (Kreis Rendsburg-Eckernförde). **April 1888** der Schimmelreiter erscheint. **4. Juli 1888** Storm stirbt an Magenkrebs.

sh:zz GRAFIK: SÖNKE LUNDT

und Späßchen antwortete ich: So muss es gewesen sein, mein Schulmeister, du mit deiner nicht unspitzen Nase. Samuel Wiebe lachte freundlich in sich hinein, Siemsen tat, als habe er nichts gehört. Der Schulmeister setzte sich zurecht, zog seine Schnupftabakdose mit der linken Hand aus der Jackentasche, öffnete die Dose, beklopfte sie seitlich, griff mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand hinein, nahm eine gute Prise und streute sie auf den Handrücken. Dann führte er die Prise zur Nase und schnupfte, ohne die Miene zu verziehen. Dann ließ er es niesen und husten, dann sagte er: Nun fangen wir an. Diese Schimmelreiter-Geschichte müsse immer wieder aufpoliert werden, man könne sie nicht zu Ende erzählen, sei sie doch hochaktuell, handle sie doch von Macht-hunger und Geldgier und so weiter. Da müsse man sich ja nur umsehen draußen im Lande, mir fehlen bloß die Worte, sagte ich. Auch noch in weiteren 200 Jahren, wenn wir drei als die Altvordern dastünden, werde diese Geschichte unseren Nachkommen noch etwas zu sagen haben, bemerkte Siemsen. Das ist doch klar, warf ich ein, wenn sie zweihundert Jahre gehalten hat, dann hält sie auch noch weitere zweihundert. Mit seinem schulmeisterlichen Blick gebot Samuel Wiebe Schweigen, und wir lauschten einmal wieder mit unseren abgenutzten Fliegerohren, welchen vom Schicksal vorgezeichneten Weg der Hauptdarsteller dieser Geschichte, Hauke Haien, gehen musste.

Ein hochbegabtes Kind wuchs da heran. Ein Autodidakt, so einen hatte man in Nordfriesland noch nicht gesehen. Wurde seinem Vater über mit seinem geistigen Tüdelkram, sagte ich. Schon früh kannte er seinen Euklid, sagte Siemsen. Den alten Griechen? Diese Frage warf ich ein. Siemsen winkte ab. Der Schulmeister referierte weiter: Die Lektionen, die Hauke Haien zu lernen hatte, brachte er sich selber bei. Ich will nicht lange von Deich- und Wasserbau erzählen, hat Siemsen doch dazu ausführlich Stellung genommen und in einschlägigen Fachzeitschriften veröffentlicht, zuletzt seinen großen Artikel „Klimaschutz geht vor Küstenschutz“. Hab ich gelesen, hat die Fachwelt ordentlich durcheinander gewirbelt, sagte ich. Schön, sagte der Schulmeister mit einem zufriedenen Lächeln. Hauke Haiens Lebensweg ohne seine große Liebe Elke Volkerts – der Deichgraf wäre bei ihm nicht drin gewesen. Hat Elke doch das Kapital ihm in den Schoß gelegt, das einer haben musste, wenn er Deichgraf werden wollte, pflichtete Siemsen bei. Sonst wurde er kein Deichgraf?, fragte ich in die Runde. Ja, sagten Schulmeister und Siemsen wie aus einem Munde, das war ungeschriebenes Gesetz. Und dann hatten sie das behinderte Kind, sagte ich. Ja, antwortete der Schulmeister, die Wienke. Wie unser Dichter mit diesem Thema umgegangen ist, das war für seine

Zeit sehr ungewöhnlich... Auch da war Storm seiner Zeit weit voraus, unterbrach ihn Siemsen. Storm hat die Tiefen der menschlichen Psyche erkundet wie kaum einer, sagte der Schulmeister, schnupfte noch einmal und dozierte: Der Dichter Storm spricht durch die Blume so: Du wirst nicht als behindertes Wesen geboren, sondern du wirst nur so bezeichnet. Siemsen malte weiter aus: Erst die Umwelt drückt den Stempel auf. Man sieht's doch an den vielen Behindertenparkplätzen, wo man als Normaler nicht parken darf, sagte ich. Der Schulmeister rückte meine schiefe Perspektive wieder gerade und sagte: Storm habe das Problem schon erkannt, als es noch keine Behindertenparkplätze gab. Diese kleine Wienke, dieses – der Schulmeister schrieb zwei Anführungszeichen in die Luft – aus unserer behinderten Sicht behinderte Wesen. Storm schildere hier ein Menschenkind, das Liebe verstrahle und den Eltern ein Glück gewesen sei. Ich muss das noch mal nachlesen, sagte ich. Aber können wir das Thema nicht den Fachleuten überlassen, wir wollen es doch schön haben und nicht so von unangenehmen Dingen berührt werden. Da zeigte Siemsen mit dem Zeigefinger auf mich und sah den Schulmeister an: Er konnte das schon früher nicht ab. Vom Fliegen wurde ihm nicht übel, aber wenn es auf dieses Thema kam, dann sagte er: Hört auf damit, sonst hau ich ab. Das ist auch heute noch so, beichtete ich. Mach dir keine Sorgen, du fliegst deswegen nicht vom Stammtisch, sagte Siemsen. Der Schulmeister blickte uns an und holte mit seiner Schreibhand aus, als wollte er uns noch alles, aber auch alles bis zum tragischen Schimmelreiter-Schluss erzählen und damit für die Zukunft nachdenklich stimmen. Siemsen aber sah auf die Uhr. Der Schulmeister sah ebenfalls auf die Uhr, steckte die Schnupftabakdose wieder ein und sagte: Nun denn. Alles umsonst gewesen, sagte ich mit schlechtem Gewissen. Übrigens der zentrale Satz unseres Dichters, sagte der Schulmeister. Und was machen wir jetzt mit dem Geburtstag?, fragte ich. Da sind wir kein Stück weiter gekommen, meinte Siemsen. Kein Stück weiter?, entrüstete sich der Schulmeister. Dann befahl er: Morgen, noch vor Sonnenaufgang, fahren wir nach Husum. An Storms Grab legen wir Blumen nieder. Ich besorge die Rosen, sagte Siemsen. Ich hole euch ab mit meinem alten Diesel und übernehme die Fahrtkosten, sagte ich. Der Schulmeister zahlte die Zeche aus unserer Freud- und Leidkasse, der Wirt wünschte einen guten Abend, ich nahm mir mein Fahrrad, schob es über den Deich und fuhr den Weg, den ich gekommen war. Wieder einmal ein schöner Abend, sagte ich noch laut in die von Septembersternenlicht erfüllte Luft. *Jochen Missfeldt*



Jochen Missfeldt hat gerade im Rowohlt Verlag den Roman „Sturm und Stille“ veröffentlicht, der die Liebesgeschichte zwischen Storm und Doris Jensen erzählt.

Gelungene Premiere für den neuen „Green Screen“-Leiter Dirk Steffens

ECKERNFÖRDE Viele Blicke waren gestern Abend auf den neuen Mann an der Green Screen-Festivalspitze gerichtet – Dirk Steffens. Der bekannte und beliebte „Terra X“-Moderator im ZDF, Journalist, Filmemacher und vielfach engagierte Naturschützer hat Gerald Grote, den Urvater des Festivals,

abgelöst und ist angetreten, um Green Screen durch seine Präsenz und sein Netzwerk international noch bekannter zu machen und auf ein neues Level zu heben. Nun also das Festival Nr. 1 für den neuen Mann, der die Eröffnung schon mal sympathisch-locker und gekonnt über die Bühne brachte. Stef-

fens begrüßte knapp 500 Gäste, unter ihnen auch den Gastredner Robert Habeck, Schleswig-Holsteins Umweltminister, der sich in seinem Ministerium auch um die Energiewende, die Landwirtschaft, Natur und Digitalisierung des Landes zu kümmern hat. „Aus dem Kinosessel können wir die



Steffens

Kraft, aber auch die Verwundbarkeit der Natur aus neuer Perspektive betrachten. Die Schönheit, Mystik, aber auch das Feingliedrige der Aufnahmen beeindruckten mich immer wieder“, erklärte Habeck zum

Start des Festivals, zu dem über 30 000 Gäste sowie rund 200 Naturfilmer und Produzenten aus aller Welt erwartet werden. Das Spektrum der über 100 Filme deckt neben der Unterwasserwelt und Landaufnahmen nahezu die gesamte Erdku-gel ab. „Die Macher von Green Screen zeigen be-

wusst nicht nur Fremdes und Fernes, sondern auch das, was direkt vor der Haustür in Schleswig-Holstein liegt. So ermöglichen sie einen ganz neuen Blick auf unsere Heimat“, sagte Habeck weiter. Nach den Reden gab es eine Leinwand-Premiere: Als Eröffnungsfilm hatten sich

die Festivalmacher „Wilde Ostsee – Von Dänemark bis Lettland“ ausgesucht. Der Streifen von Christoph und Almut Hauschild ist Teil der faszinierenden „Wilde Ostsee“-Trilogie, in der die Meeres- und Küstenräume zwischen Dänemark und Lettland im Baltikum porträtiert werden. *Gernot Kühl*